



Max Reinecke-Lüthge,
Klasse 10b, Gymnasium Kronshagen

Bildung braucht Beständigkeit

Bildung ist unumstritten eines der wichtigsten Elemente für die Zukunft eines Landes. Sie ist maßgeblich für die Fortschrittlichkeit einer Kultur. Die Weiterentwicklung durch Forschung muss auf einem Fundament aufbauen, und so ist es unerklärlich, wieso ein hoch entwickeltes Land wie Deutschland ausgerechnet im Bereich der Bildung spart. Es ist stark zu bezweifeln, dass das Zusammenlegen von Real- und Hauptschulen bessere Möglichkeiten für die Hauptschüler eröffnet. Wahrscheinlicher ist, dass diese Reform das Niveau des mittleren Schulabschlusses senkt. Auch in der Sekundarstufe II sind die Neuerungen mehr als skeptisch zu betrachten: Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Einführung der Profileroberstufe eine reine Sparmaßnahme der Länder ist. Sie ermöglicht lediglich mit weniger Lehrern mehr Schüler in einer höheren Stundenzahl zu unterrichten. Meines Erachtens geschieht dies ganz klar auf

Kosten der Schüler, denen hier eine individuelle Bildungsmöglichkeit, wie sie im alten System bestand, verwehrt wird. Eine weitere Blockade bezüglich der Schulpolitik in Deutschland besteht darin, dass diese Aufgabe der einzelnen Länder ist. Eine bundesweite Regelung würde für mehr Durchblick sorgen und die Chancen im Bereich der Schulbildung angleichen. Es ist wenig sinnvoll, wenn in jedem Bundesland die Regierung stets neue Pläne entwirft, da so auch den Lehrkräften ein Teil ihrer Kapazitäten durch die Befassung mit neuen Reformen genommen wird.

Das Problem ist, dass in der deutschen Schulpolitik zu viel Spielraum besteht, welchen die Regierungen nutzen, um unentwegt etwas zu ändern. Dabei wäre es wichtig, beständige Regelungen zu finden und sich an anderen Ländern, beispielsweise Finnland, zu orientieren. Anstatt Quantität muss man auf Qualität setzen und sich endlich festlegen. Die momentane Lösung ist wenig konstruktiv.



Felix Böttcher, Klasse 10b,
Ernst-Barlach-Gymnasium Kiel

Das Klima kennt keine Grenzen

Eine Umweltkatastrophe nach der anderen: Die Flutkatastrophe in Pakistan, die Ölpest im Golf von Mexiko, die Waldbrände in Russland oder das Hochwasser in Deutschland und Polen. Was muss noch alles geschehen, bis unsere Politiker etwas unternehmen? 192 Staaten nahmen am letzten Klimagipfel in Kopenhagen teil. Doch wirklich einigen konnten sie sich wieder nicht. Anstatt das Geld für unnütze Dinge auszugeben, sollte man es lieber in erneuerbare Energien investieren. Bereits in wenigen Jahren könnten etwa 40 Prozent des europäischen Strombedarfs mit Hilfen von Gezeiten- und Wellenkraftwerken gedeckt werden – sofern diese von Energiekonzernen verstärkt eingesetzt würden. Insbesondere die Steilküsten Norwegens, Irlands, Portugals, Spaniens und Großbritanniens stellen ideale Standorte für moderne Wellenkraftwerke dar. Denn hier setzen die aufre-

tenden Wellen eine Leistung von bis zu 40 Kilowatt frei. Das Klima kennt keine Grenzen – vielleicht würden dann die Länder, die am meisten zum Klimawandel beitragen, anders denken. Der berühmte Klimaforscher Mojib Latif äußerte sich folgendermaßen dazu: „Die Blockadehaltung muss überwunden werden. Die USA warten auf die Chinesen, die Chinesen warten auf die USA, die Europäer warten auf die anderen und insofern geht nichts voran.“ Beim nächsten Klimagipfel Ende 2010 in Cancún (Mexiko) wird es aller Voraussicht nach darum gehen, bestimmte Schwellwerte nicht zu überschreiten. Mein Traum, dass wir in Zukunft noch eine intakte Umwelt haben, hängt anscheinend davon ab, ob die großen Industrienationen bereit sind, ihre Ansichten zu ändern. Denken diese denn nicht an die Zukunft ihrer Nachkommen? Von Geld und Macht alleine kann keine Nation überleben.

ZISCH wirkt: Vom Nagellack zur Politik

Halbzeit: Projektteilnehmer und Organisatoren trafen sich zum Feedback-Gespräch

Kiel. Bergfest für ZISCH: Über 400 E-Mails mit Texten und Fotos zum Thema „Mein Traum“ erreichten die ZISCH-Redaktion bis zum Einsendeschluss am 15. Oktober. Sechs Wochen nach dem Projektstart trafen sich Vertreter der teilnehmenden Schulen und die Projektverantwortlichen von Promedia und den Kieler Nachrichten nun zu einem Zwischenbilanz-Gespräch. Im Hause des Hauptsponsors Kieler Volksbank standen die Vertreter der

Schülerreporter gemeinsam mit ihren Lehrern zwei Stunden im Mittelpunkt. Themenfindung, Abgabetermine, Probleme bei der Recherche und die Erfahrungen mit ZISCH im laufenden Unterricht kristallisierten sich als die Hauptthemen der von Wilhelm Maassen (Promedia) moderierten Veranstaltung heraus. Während Lehrerin Erika Böck (IGS Hassee) seit dem ZISCH-Start „einen Lernfortschritt“ in ihrer Klasse beobachten konnte und sich

über die Diskussionen freute, die die morgendliche Zeitungslektüre auslöste, geriet Kollegin Brigitte Goethe von der Goethe-Gemeinschaftsschule in Kiel gar ins Schwärmen: „Seitdem wir bei ZISCH mitmachen, ist die Klasse so schön ruhig geworden, alle lesen. Wenn das doch immer so wäre“, meinte sie. Und eine Schülerin des Gymnasiums Kronshagen verriet: „Früher wurde in den Pausen über Nagellack diskutiert, seit ZISCH geht es um Politik.“

Das Interesse an dem Treffen von Seiten der Lehrerschaft war überschaubar. Doch die, die gekommen waren, beteiligten sich engagiert – auch mit Verbesserungsvorschlägen. Petra Willemsen (Käthe-Kollwitz-Schule), Diann Pelz-Rusch (Gymn. Kronshagen) und Karin Harms (EBG) wünschten sich beispielsweise, das ZISCH-Unterrichtsmaterial schon vor den Sommerferien zu erhalten, um sich gezielter vorbereiten zu können. mol

Moderne Schnitzeljagd

Raus zum Schatz: Die neue Trendsportart Geocaching wird immer beliebter

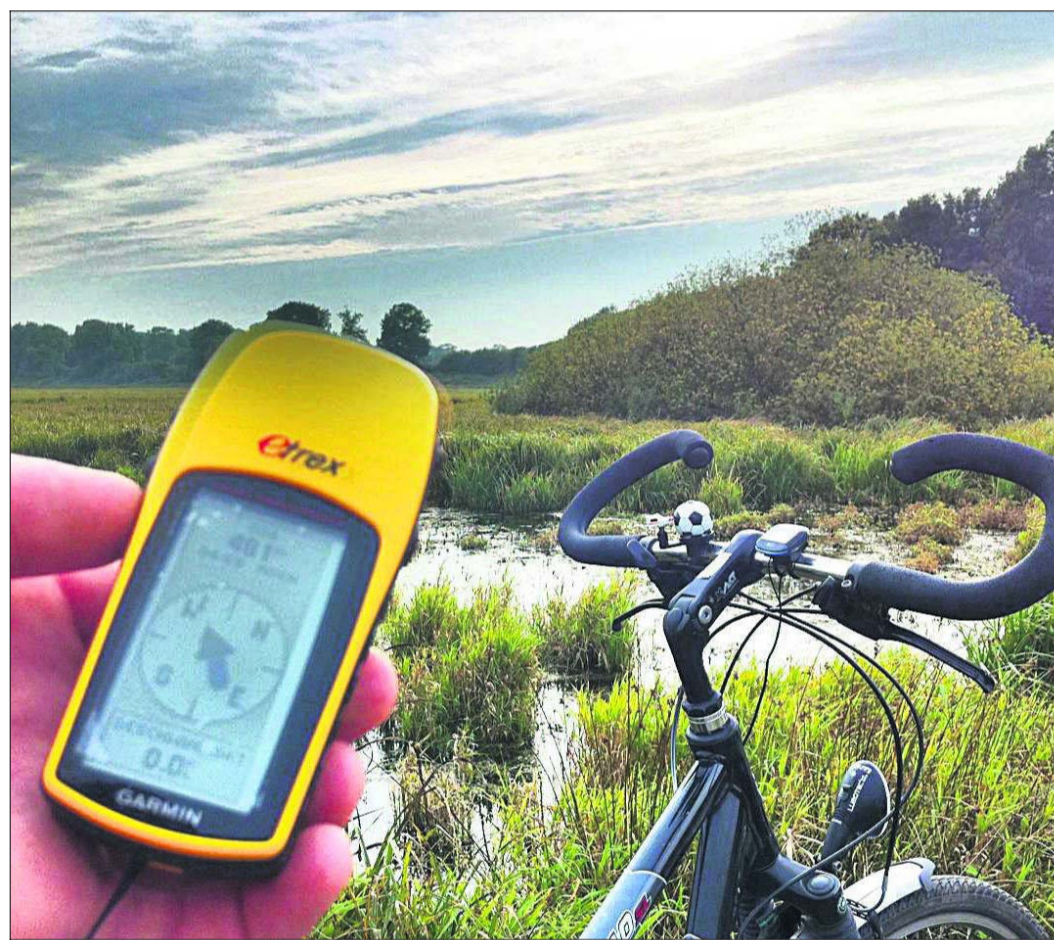
Kiel. Vor ein paar Jahren waren es Kreidepfeile und Sägespäne, heute sind es moderne High End-GPS-Geräte samt Koordinaten. Geocaching entwickelt sich zu einer Trendsportart, die weltweit immer mehr Anhänger findet. Zwei ZISCH-Reporter machten sich in Schilksee auf die Suche nach modernen Schätzen.

Von Simon Lange und Michel Sturm, Klasse 9a, Gymnasium Altenholz

Alles, was der Geocacher von heute braucht, sind Computerkenntnisse sowie ein GPS-Gerät oder Smartphone. Die Suche beginnt zunächst vor dem heimischen Computer. Es gilt, im Internet die Koordinaten zu finden, die zu den sogenannten „Caches“ führen. Das sind unterschiedlich große Behälter, die ein Logbuch oder oft auch kleine Geschenke enthalten.

Wir brechen zu Hause auf und machen uns auf die Suche nach dem ersten Cache. Nach einer geschlagenen halben Stunde haben wir zwar Tausende von guten Verstecken gefunden, aber leider nicht den Cache selbst. Auch der Tipp „Sucht mit einem Taschenspiegel“ erweist sich als nutzlos. So leicht wie es uns vorhergesagt wurde, scheint der kleine Schatz dann doch nicht zu finden zu sein. Wir suchen unter Steinen und hinter Bäumen, sogar einen Gullideckel rücken wir zur Seite – um letztendlich festzustellen, dass sich die Koordinate eingeschweift in Plastikfolie unter einem Treppengeländer verbirgt.

Euphorie ist entfacht. Das GPS-Gerät führt uns zu einer kleineren Seenlandschaft. Es ist ruhig, nur ab und zu hört man das Plätschern des Wassers und das sanfte Rascheln des Schilfs in der lauen Brise.



Koordinaten zum Idyll: Beim Geocaching werden nicht nur kleine Schätze gehoben, sondern oft bekannte Orte neu entdeckt.
Foto Simon Lange/Michel Sturm

Das ganze Schauspiel wird von dem Licht der tief stehenden Sonne in eine sehr spannende Atmosphäre versetzt. Jetzt wird uns erst richtig bewusst, was Geocaching bedeutet. Zum einen ist es die moderne Schnitzeljagd und der Eifer immer mehr Caches zu finden, Geocaching bedeutet aber auch, in der Natur zu sein, seine Heimat oder Umgebung viel besser kennenzulernen. Obwohl wir uns beide oft in Schilksee aufhalten, haben wir diesen Ort noch nie so schön erlebt.

Mittlerweile haben wir ein Auge für mögliche Verstecke bekommen und bemerken noch im Vorbeifahren ein Astloch in dem knorrigen Stumpf einer großen Eiche. Sekunden

später halten wir eine Filmdose in den Händen. Es empfielt sich, trotz kurzer Dispanzen Geocaching mit dem Fahrrad zu betreiben, um sein Ziel schnell zu erreichen. Wir geben die nächste Koordinate ein und fahren zum letzten Cache. Dort finden wir uns vor einem kleinen Teich, umgeben von Bäumen und Gestrüpp, wieder. Das Navigationsgerät zeigt an, dass wir noch etwa 30 Meter vom Ziel entfernt sind. Eifrig balancieren wir über umgefallene Baumstämme, hangeln uns über ein Brennnesselfeld und stehen schließlich vor einem kniehohen, runden Gebilde aus Beton. Wir entdecken sofort eine mittelgroße Dose, die ungefähr auf die Beschreibung im Inter-

net passen könnte. Ich angle sie heraus und öffne sie. Die Enttäuschung ist groß, als wir feststellen müssen, dass der Behälter leer ist. Hat jemand die Geschenke gestohlen? So etwas passiert leider häufiger, denn unter der stetig wachsenden Fangemeinde sind auch Leute, die sich nicht an die Regeln halten. Dann aber fällt uns auf, dass es im Tipp nicht „in“, sondern „hinter“ dem Runden heißt. Kurz darauf halten wir erleichtert den Schatz in den Händen. Glücklicherweise tragen wir unsere Erfahrungen in das Internet-Logbuch ein.

www.
www.geocaching.com

Kein Text ohne Namen

In der vergangenen Woche fand sich auf unserer ZISCH-Seite ein Artikel, der sich mit dem Lehrerteam vom perfekten Schüler befasste. Was dem gelungenen Stück am Ende allerdings fehlte, war der Hinweis auf die Autoren. Dies sei an dieser Stelle nachgeholt, denn auch hier gilt eine goldene Regel: Keine Texte ohne Namen. Die Verfasser des Artikels heißen Malte Zappe und Jakob Lübke. Die beiden Schülerreporter kommen aus der Klasse R8 der Christlichen Schule in Kiel. KN

Bloß nicht rechts überholen

ZISCH-Reporter Cornelius Nerlich über seine erste Fahrstunde – auf der Rückbank

Kiel. An einem sonnigen Tag darf ich zu Fahrlehrer Felix und dessen Fahrlehrer Rainer in den Audi A4 steigen und so eine Fahrstunde der Kieler Fahrschule „Speedlimit“ miterleben. Es ist ein Autobahn-Training, bei dem vor allem das Auf- und Abfahren auf Kraftfahrstraßen, Autobahnen und Schnellstraßen geübt werden soll. Es geht über Mettenhof Richtung Holsteinstadion in die Wik.

Felix hat bald seine Prüfung. Man kann ihm ansehen, dass er sehr aufmerksam, aber auch leicht angespannt ist. Im

Fahrschulauto ist es relativ still. Nur wenn Rainer mir etwas erklärt, dem Fahrlehrer den Weg zeigt oder ihm Hinweise gibt, um kleine Fehler zu verbessern, wird gesprochen. Jeder Fahrschüler muss neben der Grundausbildung auch zwölf Sonderfahrten vor der Prüfung absolvieren. Zur Grundausbildung gehört das Anfahren, Ein- und Ausparken sowie Wenden. Die zwölf Sonderfahrten setzen sich aus fünf Überlandfahrten, vier Autobahnfahrten und drei Nachtfahrten zusammen. Felix ist jetzt gerade bei seiner

dritten Autobahnfahrt. In der Wik angekommen, werden sämtliche Auf- und Abfahrten der Schnellstraßen genutzt, so dass wir eigentlich nur im Kreis fahren. Bei einer Auffahrt auf eine Autobahn beschleunigt Felix so stark, dass er einen anderen Verkehrsteilnehmer fast rechts überholt. Da ist Rainer, wie immer aufmerksam, natürlich anderer Meinung und greift sofort ein: „Felix, sofort abfallen, Du darfst nicht rechts überholen, das weißt Du doch!“ Nach diesem Schreck geht Felix sofort vom Gaspe-

dal. Ein wenig später übersieht er fast eine rote Ampel. Als sich die Fahrstunde dem Ende neigt, fahren wir Richtung Mettenhof auf einen Parkplatz, wo wir mit einer etwas zu scharfen Bremsung zum Stehen kommen. Hier verabschiedet sich Felix. Abgesehen von den beiden Fehlern kommt es zu keinem weiteren Vorfall. In Russee angekommen, wartet auch schon der nächste Fahrlehrer auf Rainer.

Cornelius Nerlich, Klasse 8b, Käthe-Kollwitz-Schule Kiel



Sicher ans Ziel: Felix (links) lernt bei Fahrlehrer Rainer das Autofahren. Foto Cornelius Nerlich